

Cedar (Gen. 25, 13. 1 Par. 1, 29) Ursprung und Namen hat (vgl. Pococke, Spoc. 46). Die Cedarener werden öfters in der heiligen Schrift erwähnt als ein streitbares (Jf. 21, 17) und streitlustiges (Jf. 119, 5) Volk, reich an Herden, mit deren Producten sie Handel treiben (Jer. 49, 28 ff. Ez. 27, 21. Jf. 60, 7) — ein ächtes Bild arabischer Lebensweise und daher geradezu Repräsentant der Wüstenaraber. Bei den späteren Rabbinen heißt die arabische Sprache *לשון קרי*. Nach Jer. 2, 10 und Jf. 119, 5 müssen sie von Palästina etwas entfernt gewohnt haben, nach Hieron. (Onom.) in *eremo Saracenorum* oder deutlicher (Comment. in Is. 42) auf der östlichen Seite der Wüste gegen den Euphrat hin, wo sie noch zu den Zeiten Theodoret's (in Ps. 119) ihre Herden bis in die Nähe von Babylon trieben. Plinius (5, 11) setzt in diese Gegend die Cedrei und verbindet sie mit den Nabatäern (vgl. Jf. 60, 7). Stephanus von Byzanz (5. Jahrhundert n. Chr.) rechnet die *Κεδραία* bereits zu den Bewohnern von Arabia felix. [Mayer (Eder).]

**Eder**, hebr. *אֵדָר*, arabisch *ars*, von der Stärke und Festigkeit so genannt, wird in der Botanik als *abies cedrus*, *pinus cedrus* Linné unter den Coniferen, den zapfentragenden Nadelhölzern, aufgeführt. Sie ist in Vorderasien, namentlich auf dem Taurus und auf dem Libanon zu Hause, findet sich aber auch auf dem Atlas und Himalaya und kommt selbst in Mitteleuropa, bis nach Schottland hinauf, ganz gut im Freien fort. Berühmt sind aus der heiligen Schrift die Cedern des Libanon, die einst, wie es scheint, den Schmuck und die Zierde des ganzen Gebirgs ausmachten. Jetzt sind nur noch wenige übrig, so daß man das Wort des Propheten darauf anwenden könnte: „Ein Knabe wird sie anschreiben können“ (Jf. 10, 19). Nur ein kleiner Bezirk im Libanon trägt heute noch Cedern; derselbe liegt 1920 Meter hoch im Thal von Bscherra am südwestlichen Fuß des höchsten Gipfels des Libanon, in einer sonst weit und breit von Vegetation entblößten Gegend, die im Winter 6 Meter hoch mit Schnee bedeckt und dann fast unzugänglich ist. Unter den vielen Hügeln, die in diesem Thal die Reste einer alten Gletschermoräne darstellen, sind etwa sieben, die noch Cedern tragen; sie nehmen zusammen über 100 000 Quadratmeter ein. Man zählt (die vielen Zwillinge-, Drillinge- u. c. Bäume nur einfach gezählt) in neuester Zeit genau 377 Stück, nur alte oder uralte Bäume, die jüngsten wohl 200 Jahre, die ältesten 2000 bis 3000 Jahre alt. Letztere sind jedoch im Verschwinden begriffen, wie man leicht aus den Angaben der Reisenden zu verschiedenen Zeiten ersieht; so zählte Belon 1547 noch 28, Rauwolf 1575 noch 24, Quaresmius um 1620 noch 23, d'Arvieux und de La Roque gegen Ende des 17. Jahrhunderts noch 22 und 20, Maundrell 1697 noch 16, Pococke 1738 noch 15, Burchardt 1810 noch 11 oder 12 dieser uralten Baumriesen; Ruffegger fand 1838 nur noch 7; Wislin zählte 1848 12 jener

Patriarchen der Pflanzenwelt, jener Zeitgenossen der biblischen Zeitalter auf zwei Hügeln, 5 um die Kapelle herum und 7 auf einem andern Hügel in der Nähe; Dr. Fraas aus Stuttgart zählte 1875 nur noch 5 dieser Bäume. Die übrigen 370 Bäume sind viel jünger, doch zum mindesten 200 Jahre alt; junger Nachwuchs findet sich nicht, obwohl die Cedern reichlichen Samen zur Reife bringen, vielleicht weil das wärmer gewordene Klima an den kalten Berggipfeln denselben nicht mehr begünstigt, vielleicht auch, weil die Ziegenherden bis in die letzten Jahre die jungen Sprößlinge ungehindert vernichten konnten. Erst seit 1879 ist eine Mauer um den Cedernhain gezogen und ein Wächter zum Schutz der Bäume bestellt. — Die uralten Bäume haben eine Höhe von 30—40 Meter, eine Dicke von 9 bis fast 14 Meter oder 29—44 Fuß, wonach man ihr Alter auf 2000 bis 3000 Jahre berechnet. Die ältesten wären also noch Zeitgenossen Salomons gewesen. Vom Ende eines Altes bis zum Ende des gegenüberstehenden Altes maß Wislin 48 Schritte. Die jungen Bäume sind von verschiedenem Alter, meist schlank und schön gewachsen und ebenso hoch wie die alten Cedern; aber ihr Umfang ist nicht größer als der unserer Tannen. Sie sind am ehesten unseren Lärchen vergleichbar; doch sind sie von diesen verschieden durch die Stärke und schirmförmige horizontale Ausbreitung der Äste, die bedeutendere Größe aller Theile, besonders auch der Zapfen, und dadurch, daß die Nadeln immer grün sind und im Winter nicht abfallen. Im Alter gestaltet sich der Astbau unregelmäßig; die gewaltigen Äste wie der Gipfel sind meist von Sturm und Unwetter gebrochen und verstückelt, und so bietet der gewaltige Baum, der nun unseren Eichen in der Gestalt ähnlich sieht, einen malerischen Anblick dar. An vielen sind die Spuren des Blizes wahrzunehmen. Die Blütezeit der Cedern fällt in den Anfang des Herbstes; erst 2 $\frac{1}{2}$  Jahre später werden die zahlreichen Zapfen reif und streuen reichlichen Samen aus; gegen das 40. Jahr liefert die Eder fruchtbaren Samen. Die Zapfen sind den Tannenzapfen ähnlich, aber bedeutend größer, dick, sehr schön oval, fast wie vom Drechsel gedreht; sie stehen gleich den Nadelbüscheln nach oben, so daß sie, von oben gesehen, auf den mächtigen horizontalen Zweigen wie auf kleinen neben- und übereinanderliegenden Wiesenflächen zu stehen scheinen. Die Nadeln sind sehr klein und wachsen in pinselartigen Büscheln in großer Zahl aus kurzen Sprossen hervor. Das Holz ist weiß, sehr fest, schwerer als bei unsern Nadelhölzern, wohlriechend und von bitterem Geschmack. Letzterer hält die Würmer fern, so daß es für unverweslich gilt; darum war es sehr gesucht zu Prachtbauten. So wurde es an den Palästen von Persopolis verwendet (Curtius 5, 7), ebenso am Tempel der Diana in Ephesus; das Gebälk des Apollotempels in Utica ward nach 2000 Jahren noch unverfehrt gefunden. Cedern-Öl und Harz wurde zum Einbal-